

rein genrehaften Charakters, die erst in der Barockzeit wieder einem Riesengeschlecht sich krümmender Atlanten weichen sollte! Es sind Figuren, wie sie in italienischen Darstellungen der Heilsgeschichte und der Legenden seit dem Ende des Trecento der Haupthandlung als mehr oder minder beteiligte Zuschauer beizuwohnen pflegen, Leute ohne bestimmte Namen, oft auch thatsächlich ohne irgend welche Beziehung zur Hauptscene, aber selbst dann noch künstlerisch von hoher Bedeutung: denn sie breiten über den Vorgang den frischen Hauch des wirklichen Lebens und erweitern die trockene Sachlichkeit der legendarischen Erzählung zu einem reichen künstlerischen Bild. Sind doch

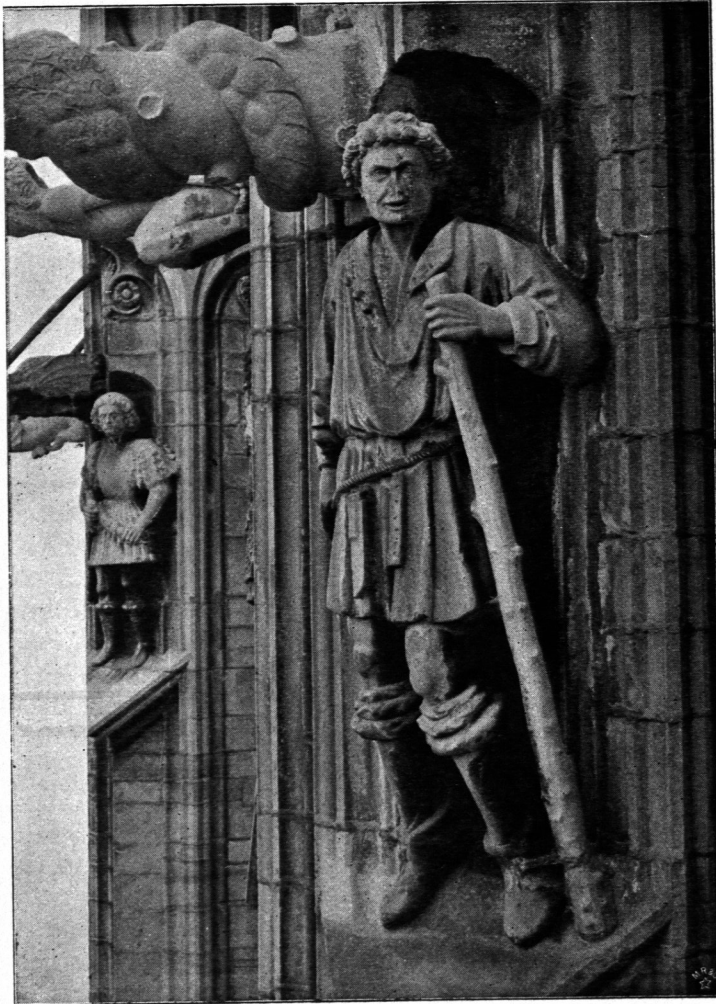


Abb. 30. Gigant am Mailänder Dom.

in der italienischen Malerei des Quattrocento gerade diese Nebenfiguren die beredtesten Verkünder der Renaissance, nicht nur durch ihre Gegenwart an sich, sondern vor allem durch die Natürlichkeit und Frische ihrer Erscheinung in allen ihren Theilen! Und schon lange zuvor, gelegentlich selbst schon in der romanischen Kunst, erscheinen die Ahnen dieser Genrefiguren in ähnlichem Sinne als Vertreter einer gewissermaßen realistischen Darstellungsweise, besonders da, wo sie zu Trägern der eigentlichen Handlung selbst werden. Man denke etwa an die Genrescenen in den Folgen der Monatsbilder aber auch an die Fülle von Werken, in denen solche Genrefigürchen schon im Trecento dem ihnen benachbarten Blattwerk und Ornamente rein decorativ eingefügt sind.

Auch an dieser Gigantengruppe des Mailänder Domes bewährte das genrehafte Thema seine von Unnatur und Regelszwang befreiende Kraft, auch diese Gestalten sind Schöpfungen einer gesunden, realistischen Kunst, sind Herolde der Renaissance. Erstaunlich gut sind vor allem die Köpfe, die

durchaus individuell und porträthaft wirken. Ein liebevolles Naturstudium spricht aus diesen Werken, im Ausdruck vielfach allerdings noch befangen und selbst ungeschickt, im Wollen aber und im Fleiß schon dem Geist der Renaissance würdig. Nur fehlt jegliche Beziehung zur Antike. Von einem Nachklang an dieselbe, wie er durch die Ueberlieferung der Pisaner Bildhauerschule nach Oberitalien getragen worden war, findet sich nichts mehr. Diese Pisaner Tradition ist aus den hier maßgebenden Factoren der Stilbildung überhaupt gänzlich ausgeschieden. Aber auch das besonders am Bildschmuck der Sacristei vereinte germanische Element macht sich im einzelnen nicht mehr so stark geltend. Keine Spur von jenem harten, knitterigen, an nordische Holzschnitzereien erinnernden Faltenwurf eines Hans von Fernach, eines Matteo oder Giacomo da Campione! Ueberall